



1

► **Einstieg: Faszinierendes Internet**

1

1 | 1

Wo liegt eigentlich das Problem?

Einstieg: Faszinierendes Internet

1_1 Wo liegt eigentlich das Problem?



Wo liegt eigentlich das Problem?

Alltagsmedium Internet

Das Internet ist in Deutschland längst ein Alltagsmedium geworden. 79 % der Deutschen sind nach Angaben von Statista zumindest gelegentlich online, 58 % sogar täglich¹. Weltweit nutzt rund mehr als ein Drittel der Menschheit – ca. 2,7 Milliarden Menschen² – das Netz der Netze!

Mobiles Internet

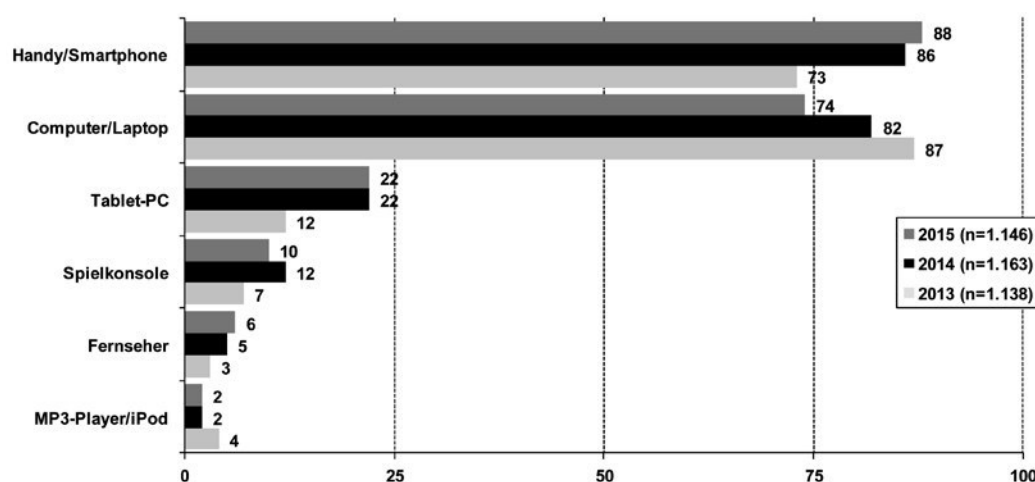
Ohne Frage übt das Internet vor allem auf Kinder und Jugendliche eine große Faszination aus. Mit Smartphones und einer Daten-Flatrate ausgestattet, sind immer mehr Jugendliche auch unterwegs online. Die Studie **Jugend, Information, (Multi-)Media** (JIM-Studie) des Medienpädagogischen Forschungsverbundes Südwest (MPFS) fragt einmal im Jahr das Mediennutzungsverhalten der Zwölf- bis 19-Jährigen repräsentativ ab. Sie stellte fest, dass die Zahl derjenigen, die das Internet über Smartphones nutzen, bei den Zwölf- bis 19-Jährigen von knapp 50 % im Jahre 2013 auf 88 % in 2015 stieg:

Kommunikation

Die JIM-Studie dokumentiert, dass die Kommunikation der wichtigste Aspekt der Internetnutzung ist: Nach Selbsteinschätzung der Jugendlichen sind sie an einem durchschnittlichen Tag (Mo–Fr) 208 Minuten online⁴. Der Großteil dieser Zeit, im Durchschnitt 40 %, wird darauf verwendet, mit anderen zu kommunizieren. Bei Mädchen liegt dieser Anteil mit 47 % deutlich höher als bei den Jungen mit 34 %⁵. Vor allem die Nutzung von Online-Communitys wie Facebook spielt dabei für viele eine zentrale Rolle. Neben dem Austausch über Online-Communitys bleiben die Jugendlichen über Mails, Chats oder Skype in Kontakt. Unterwegs werden v. a. mittels **WhatsApp** Nachrichten, Bilder und Videos ausgetauscht. Die App erfreut sich bei den Zwölf- bis 19-Jährigen großer Beliebtheit. Laut der JIM-Studie ist die Instant-Messaging App bei 90 % der befragten Jugendlichen die wichtigste App auf ihrem Smartphone⁶.

Wege der Internetnutzung 2013–2015

– In den letzten 14 Tagen –



Quelle: MPFS (2015); Angaben in %; Basis: Befragte, die mind. alle 14 Tage das Internet nutzen³.

Einstieg: Faszinierendes Internet

1_1 Wo liegt eigentlich das Problem?

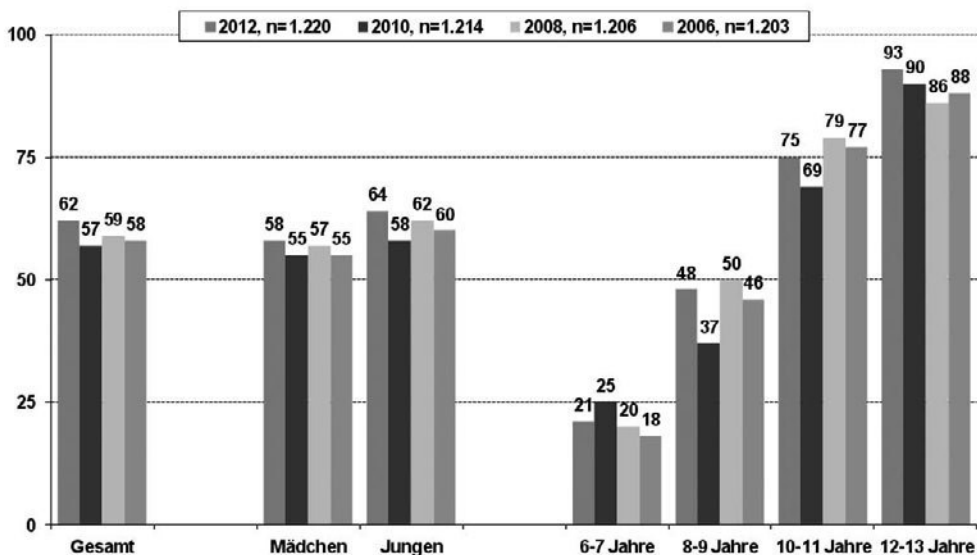
Verfrühungstendenzen

Was die JIM-Studie für Jugendliche, ist die KIM-Studie (= Kinder + Medien, Computer + Internet) für Kinder. Diese fragt als Basisuntersuchung im Zweijahresrhythmus das Mediennutzungsverhalten von Kindern im Alter von 6 bis 13 Jahren ab. Auch hier sind deutliche Trends abzulesen, die man unter **Verfrühungstendenzen** zusammenfassen könnte. So nutzen laut KIM-Studie 2012 bereits über 20 % der Sechs- bis Siebenjährigen das Internet (zumindest selten) und bei den Zehn- bis Elfjährigen sind es drei Viertel:

Besonders auffallend: Facebook ist auch bei den Sechs- bis Dreizehnjährigen die Nummer 1 der beliebtesten Seiten, gefolgt von YouTube (und 2012 noch von dem inzwischen abgeschalteten Sozialen Netzwerk SchülerVZ)⁸. Facebook und YouTube erlauben eine Nutzung aber eigentlich erst ab dem 13. Lebensjahr und das aus gutem Grund: Auf diesen Plattformen erfahren jüngere Kinder keinen ausreichenden Schutz.

Entwicklung Internet-Nutzer 2012–2006

– Nutzung zumindest selten –



Quelle: MPFS (2012); Angaben in %, Basis: alle Kinder⁷

Kinder surfen anders

Erwachsene dürfen nicht den Fehler begehen, Kindern die gleiche Medienkompetenz zu unterstellen und ihren Umgang mit dem Internet mit dem von Kindern zu vergleichen. Kinder surfen anders und sehen sich vielseitigen Herausforderungen ausgesetzt:

- Sie treffen **selten** auf wirklich kindgerechte Seiten
- Sie sind **gefährdet**, denn zahlreiche Seiten bieten jugendgefährdende oder -beeinträchtigende Inhalte
- Sie werden leicht **verführt**, denn redaktionelle Inhalte sind nicht immer deutlich von Werbung getrennt
- Sie sind **überfordert**, denn die Struktur des Internets ist komplex
- Sie gehen **spielerisch** mit dem Internet um, denn das WWW ist für sie ein einziger Spielplatz
- Sie sind **orientierungslos**, denn eine Suche im Internet überfordert vielfach
- Sie werden stark **gefordert**, denn das Surfen erfordert hohe Lese- und Schreibkompetenz



Das **Learning by Doing** im Internet hat seine Grenzen und Kinder sind nicht die Experten im Internet, auch wenn es angesichts ihrer „technologisch-instrumentellen Fertigkeiten“⁹, als einen Teil der Definition von Medienkompetenz, in der Bedienung von Handys und Computern manchmal so erscheinen mag. Sie eignen sich fast mühelos und atemberaubend schnell neue Software oder unbekannte Geräte an. Es verwundert daher nicht, dass dies oft mit wahrer Medienkompetenz (zu der auch Aspekte wie Reflexionsvermögen, Wissen und Kritikfähigkeit gehören) verwechselt wird.

Worin liegen Gefährdungen?

Nach Nigel Williams liegen die Gefahren in verschiedenen Bereichen: ungeeignete und gefährdende Inhalte (Pornografie, Gewalt, Geschmacklosigkeiten, Rassismus), gefährdende Kontakte, sowie Kommerz

(Werbung und Marketing, Datenschutz, Kosten)¹⁰. Ergänzen könnte man den Bereich der unangemessenen Kommunikation, wie z. B. Cyber-Mobbing.

Content
Contact
Commerce
Conflict

Quelle: *Angelehnt an Williams (2000)*¹¹

Ein ähnliches Schema entwickelte die englische Psychologin Sonia Livingstone in der Studie **EU Kids Online** im Jahre 2009. Sie stellte die verschiedenen Rollen des Kindes als Rezipient (Content), als Teilnehmer (Contact) und als Akteur (Conduct) in ein Raster von Chancen und Risiken¹²:

Kategorisierung von Chancen und Risiken der Internetnutzung

		Content Kind als Rezipient	Contact Kind als Teilnehmer	Conduct Kind als Akteur
Chancen	Bildung, Lernen und digitale Kompetenz	Bildungsressourcen	Kontakt mit Gleichgesinnten	Eigeninitiative oder gemeinsames Lernen
	Teilnahme und soziales Engagement	Allgemeine Informationen	Austausch in Interessengruppen	Konkrete Formen sozialen Engagements
	Kreativität und Selbstdarstellung	Ressourcenvielfalt	Eingeladen/inspiriert werden, kreativ zu sein oder mitzumachen	Erstellung von benutzer-generierten Inhalten
	Identität und soziale Beziehungen	Beratung (Persönliches/Gesundheit/Sexuelleben usw.)	Soziale Netzwerke, Erfahrungen mit anderen teilen	Ausdruck eigener Identität
Risiken	Kommerzielle Interessen	Werbung, Spam, Sponsoring	Verfolgung/Sammlung von persönlichen Informationen	Glücksspiel, illegale Downloads, Hacken
	Aggression/Gewalt	Gewaltverherrlichende/ grausame/volksverhetzende Inhalte	Mobbing, Belästigung oder Stalking	Andere mobben oder belästigen
	Sexualität	Pornographische/schädliche Inhalte	Treffen mit Fremden, missbräuchliche Annäherungsversuche	Erstellen/Hochladen von pornographischem Material
	Werte	Rassistische/verzerrte Informationen/Ratschläge (z. B. Drogen)	Selbstverletzung, ungewolltes Zureden/Überredung	Ratschläge z. B. zu Selbstmord/Magersucht geben

Quelle: *Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM) (2011)*¹³, nach Livingstone & Haddon, 2009

Einstieg: Faszinierendes Internet

1_1 Wo liegt eigentlich das Problem?



Aus der Praxis

Im Alter von zwölf oder dreizehn Jahren fühlen sich viele Kinder schon kompetent genug, um selbständig – also ohne Begleitung oder Regelwerk – mit den Risiken im Internet umgehen zu können. Diese Einschätzung erweist sich – wie viele Fälle zeigen – häufig als Überschätzung und bringt nicht selten Überforderung mit sich. Dass dennoch ein generelles Risiko- bzw. Gefahrenbewusstsein in dieser Altersgruppe existiert, sieht man, wenn man sie dazu auffordert (evtl. fiktiv), für ein jüngeres Geschwisterkind Regeln für die Internet-Nutzung aufzustellen. Hier zeigen sie sich als „strenge Eltern“.

Die neuen Herausforderungen im Jugendmedienschutz

Trotz der vielfältigen positiven Möglichkeiten, die das Internet bietet, ist nicht zu vergessen, dass Kinder und Jugendliche besonders schutzbedürftig sind. Deshalb ist es Aufgabe des Jugendschutzes, ihre körperliche, geistige und seelische Entwicklung zu fördern. Es geht jedoch nicht nur darum, junge Menschen zu bewahren – sie sollen ebenso befähigt werden, sich selbst zu schützen und Entscheidungs- und Kritikfähigkeit sowie Eigenverantwortlichkeit zu entwickeln. Diese Ziele für den Jugendmedienschutz umzusetzen, stellt eine besondere Herausforderung dar¹⁴.

Die nachgeordnete Grafik stellt die verschiedenen Verantwortungsbereiche mit den jeweils verantwortlichen Organen, Institutionen und Gruppen dar. Daneben liegt der Fokus auf dem Schutzbedürfnis von Kindern und Jugendlichen. Mit zwei Altersaufteilungen werden jüngere Kinder, bis ca. zwölf Jahre, und ältere Kinder und Jugendliche ab ca. zwölf Jahren in den Blick genommen. Für jüngere Kinder hat Risikovermeidung höchste Priorität, d.h. die Webseiten für diese Altersgruppe müssen in sicheren Surf- und Kommunikationsräumen angeboten werden. Dies beinhaltet die Nutzung von Kindersuchmaschinen zum Suchen und Recherchieren im Netz sowie das Surfen auf altersgerechten Angeboten. Daneben braucht es technische Tools (Jugendschutzprogramme), die zufällige Konfrontation mit problematischen Inhalten verhindern bzw. reduzieren. Parallel sind Erziehungsbeauftragte wie z.B. Kita, Schule und Elternhaus herausgefordert, bei Kindern Medienkompetenz anzubahnen und aufzubauen.

Jedoch verschieben sich bei den über zwölfjährigen Kindern und Jugendlichen die Prioritäten, denn für diese geht es vor allem um Risikoreduzierung. Hier gilt es, über Erziehungsbeauftragte Medienkompetenz und (Selbst-)Risikomanagement weiter auszubauen und zu stärken, sodass vorhandene Schutzmaßnahmen in den Internetangeboten angemessen eingesetzt und genutzt werden. Technik zur Reduzierung von Konfrontationsrisiken spielt in dieser Altersgruppe eine zunehmend geringere Rolle.

Verteilte Verantwortung für zeitgemäßen Jugendschutz

Staat Rechtliche Regulierung, Anreizsysteme, Evaluation					
Inhalteanbieter, Plattformbetreiber, Initiativen	Anbieter technischer Tools	Eltern, pädagogische Fachkräfte	Eltern, pädagogische Fachkräfte	Inhalteanbieter, Plattformbetreiber	Anbieter technischer Tools
Jüngere Kinder (unter 12 Jahre) Risikovermeidung			Ältere Kinder und Jugendliche (ab 12 Jahre) Risikoreduzierung		
Sichere Surf- und Kommunikationsräume	Technik zur Vermeidung von Konfrontation	Befähigung zur elementaren Medienkompetenz	Befähigung zum (Selbst-) Risikomanagement	Redaktionelle und technische Unterstützung in Internetangeboten	Technik zur Reduzierung von Konfrontation
Internetnutzerinnen und -nutzer Peer-Unterstützung, Bewertung/Tagging, Gegenaktivitäten/Beschwerden, Partizipation, Weiterentwicklung der Tools					
Drei zusammenwirkende Säulen mit unterschiedlicher Wichtigkeit für die jeweilige Altersgruppe: ■ hoch ■ mittel ■ gering					

Eigene Darstellung in Anlehnung an Jugendmedienschutz als Risikomanagement, I-KIZ 2014¹⁵

Quelle: I-KiZ – Zentrum für Kinderschutz im Internet, Berlin, 2014

Einstieg: Faszinierendes Internet

1_1 Wo liegt eigentlich das Problem?

Endnoten

-
- ¹ STATISTA. (2014, September). *Anteil der Internetnutzer in Deutschland von 1997 bis 2014*. Aufgerufen am 03.03.2015 unter <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/36009/umfrage/anteil-der-internetnutzer-in-deutschland-seit-1997/>
- ² STATISTA. (2014, Februar). *Anzahl der Internetnutzer weltweit von 1997 bis 2014 (in Millionen)*. Aufgerufen am 26.02.2015 unter <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/186370/umfrage/anzahl-der-internetnutzer-weltweit-zeitreihe/>
- ³ MEDIENPÄDAGOGISCHER Forschungsverbund Südwest (MPFS) (Hrsg.) (2015). *JIM-Studie 2015, Jugend, Information, (Multi-)Media, Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland* (S.30). Aufgerufen am 05.01.2016 unter http://www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf15/JIM_2015.pdf
- ⁴ S. 30, ebd.
- ⁵ S. 31, ebd.
- ⁶ S. 50, ebd.
- ⁷ MEDIENPÄDAGOGISCHER Forschungsverbund Südwest (MPFS) (Hrsg.). (2012). *KIM-Studie 2012, Kinder+Medien, Computer+Internet, Basisuntersuchung zum Medienumgang 6- bis 13-Jähriger in Deutschland* (S. 24). Aufgerufen am 14.07.2014 unter http://www.mpfs.de/fileadmin/KIM-pdf12/KIM_2012.pdf
- ⁸ S. 36, ebd.
- ⁹ GROEBEN, N. (2002). Dimensionen der Medienkompetenz: Deskriptive und normative Aspekte. In N. Groeben, N. & B. Hurrelmann (Hrsg.), *Medienkompetenz. Voraussetzungen, Dimensionen, Funktionen*. Weinheim u. München: Juventa. (S. 160–192).
- ¹⁰ WILLIAMS, N. (2000). *Childnet International submission to the COPA Commission*. (S. 1). Aufgerufen am 28.02.2015 unter <http://www.childnet.com/ufiles/copa-commision-report.pdf>
- ¹¹ Ebd.
- ¹² LIVINGSTONE, S. & Haddon, L. (2009). *EU Kids Online: Final report*. Aufgerufen am 10.10.2014 unter <http://www.lse.ac.uk/media@lse/research/eukidsonline/eu%20kids%20i%20%20%282006-9%29/eu%20kids%20online%20i%20reports/eukidsonlinefinalreport.pdf>
- ¹³ LANDESANSTALT für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM) (2011). *Heranwachsen mit dem Social Web*. Bd.: 62. Düsseldorf (S. 277). Aufgerufen am 14.07.2014 unter <https://www.lfm-nrw.de/fileadmin/lfm-nrw/Forschung/LfM-Band-62.pdf>
- ¹⁴ I-KIZ ZENTRUM FÜR KINDERSCHUTZ IM INTERNET (2014). *Aufgaben und Ziele*. Aufgerufen am 28.02.2015 unter <https://www.i-kiz.de/fachpublikum>
- ¹⁵ I-KIZ ZENTRUM FÜR KINDERSCHUTZ IM INTERNET (2014). *Jahresbericht* (S. 11). Aufgerufen am 04.03.2015 unter http://www.i-kiz.de/wp-content/uploads/2015/01/I-KiZ_Jahresbericht_Download.pdf



Einstieg: Faszinierendes Internet

1_1 Wo liegt eigentlich das Problem?

Methodisch-didaktische Hinweise

Arbeitsblatt	AB 1	AB 2
Titel	Wo ist Klaus?	Vor- und Nachteile der Internet-Nutzung für Kinder
Kompetenzen	Die Schülerinnen und Schüler listen die Handlung des Klicksafe-Spots auf, erkennen die Zusammenhänge zur Internet-Sicherheit und gestalten eine Lernhilfe in Form eines Plakats.	Die Schülerinnen und Schüler veranschaulichen die Ergebnisse der KIM-Studie in Form einer Zeitungsmeldung und beurteilen sie gemeinsam. Sie benutzen die Klassifizierung von Livingstone und leiten daraus eigene Beispiele ab, mit denen sie ein Plakat für jüngere Schülerinnen/Schüler kreieren.
Methoden	Tabelle, Plakat	Statistik-Analyse, Tabelle, Plakat
Material	Arbeitsblatt	Arbeitsblatt
Zeit (in Minuten)	90	90
Zugang Internet/PC	ja	nein

Hinweise für die Durchführung

AB 1: Wo ist Klaus?	Grundlage des Arbeitsblattes ist der Werbe-Spot „Wo ist Klaus?“ der EU-Initiative klicksafe. Er ist kostenlos im Internet zu sehen auf der Internetseite www.klicksafe.de . Daran sollen die Schülerinnen und Schüler sich die dargestellten Probleme (gewalthaltige Seiten, pornografische Inhalte, gewalthaltige Spiele und pädophile Kontakte) erarbeiten. Als Produkt soll ein Plakat mit Tipps zur sichereren Nutzung entstehen.
AB 2: Vor- und Nachteile der Internet-Nutzung für Kinder	Die Schülerinnen und Schüler erkennen durch die Auswertung der KIM-Studie Probleme, die im Internet auftauchen können und beschäftigen sich intensiv mit diesen, indem sie Regeln für sicheres Chatten formulieren. Wie oben, ergänzt durch eine Statistik der KIM-Studie die die Schülerinnen und Schüler in Textform zusammenfassen sollen. Die Vorgabe der Kategorien von Sonia Livingstone ist sicherlich anspruchsvoll und sie bedürfen der Erläuterung und vielleicht auch der konkreten Beispiele, wobei die Unterscheidung nach „Empfänger/Rezipient“, „Teilnehmer“ und „Handelnde/Akteur“ sicherlich anschaulich ist, aber auch manchmal schwierig zu unterscheiden.

	Content Kind als Rezipient	Contact Kind als Teilnehmer	Conduct Kind als Akteur
Chancen	Bildung, Lernen und digitale Kompetenz	Bildungsressourcen	Kontakt mit Gleichgesinnten
	Teilnahme und soziales Engagement	Allgemeine Informationen	Austausch in Interessengruppen
	Kreativität und Selbstdarstellung	Ressourcenvielfalt	Eingeladen/inspiriert werden, kreativ zu sein oder mitzumachen
	Identität und soziale Beziehungen	Beratung (Persönliches/Gesundheit/Sexuelleben usw.)	Soziale Netzwerke, Erfahrungen mit anderen teilen
Risiken	Kommerzielle Interessen	Werbung, Spam, Sponsoring	Verfolgung/Sammlung von persönlichen Informationen
	Aggression/Gewalt	Gewaltverherrlichende/grausame/volksverhetzende Inhalte	Mobbing, Belästigung oder Stalking
	Sexualität	Pornographische/schädliche Inhalte	Treffen mit Fremden, missbräuchliche Annäherungsversuche
	Werte	Rassistische/verzerrte Informationen/Ratschläge (z. B. Drogen)	Selbstverletzung, ungewolltes Zureden/Überredung



Lust auf mehr? Die KIM-Studie wird alle zwei Jahre erhoben und unter www.mpfs.de veröffentlicht. Dort finden sich zahlreiche andere statistische Daten zur Mediennutzung von Kindern.



Wo ist Klaus?

Es klingelt ... und die komischsten Typen stehen vor der Türe und fragen nach Klaus. Was macht die Mutter? Sie öffnet bereitwillig die Türe und lässt alle hinein.



Wie im wahren Leben?

Nein, sicherlich nicht. Aber im Internet? Der Video-Spot der EU-Initiative klicksafe.de macht es in Form eines Werbe-Clips deutlich: Es gibt Gefahren im Internet und Kinder sollten davor geschützt werden.

Schaue dir den Werbe-Spot auf der Webseite der EU-Initiative klicksafe.de an: www.klicksafe.de

1. Arbeitsauftrag:

Fülle folgende Tabelle aus:

Szene	Wer kommt?	Welches Problem wird dargestellt?	Wie könnte das Problem im Internet auftreten?
Szene 1			
Szene 2			
Szene 3			
Szene 4			

Bildet mehrere Gruppen (4 - 5 Schüler pro Gruppe).

2. Arbeitsauftrag:

Sammelt Tipps, wie das Surfen im Internet für Kinder sicherer sein kann. Formuliert (oder zeichnet) diese gemeinsam auf einem Plakat.

Ruft folgende Internetseite auf:

www.klicksafe.de/fuer-kinder/internet-abc/sicher-surfen/wissen-wies-geht

Dort findet ihr Tipps zum sicheren Surfen im Internet!

3. Arbeitsauftrag:

Vergleicht eure Tipps mit denen von klicksafe.de und ergänzt sie evtl. auf eurem Plakat.



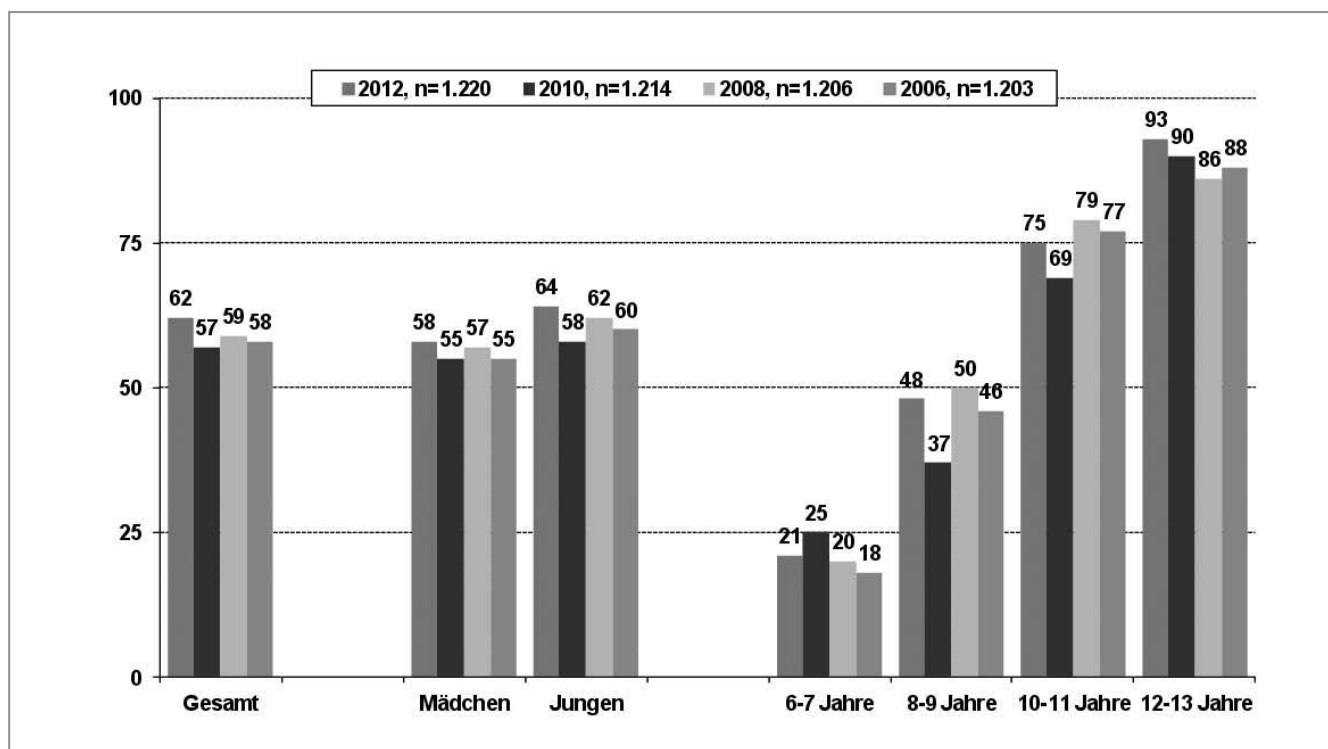
Vor- und Nachteile der Internet-Nutzung für Kinder (1/2)

Das Internet ist aus eurem Alltag nicht mehr wegzudenken und auch viele jüngere Kinder nutzen das Internet bereits, häufig über Smartphones und mit einem ständigen Online-Zugang.

Wie sich diese Entwicklung in den letzten Jahren vollzog, zeigt die Grafik aus der Studie „Kinder + Medien, Computer + Internet“, kurz „KIM-Studie“, die alle zwei Jahre repräsentativ in Deutschland erhoben wird:

Entwicklung Internet-Nutzer 2006 – 2012

– Nutzung zumindest selten –



Quelle: MPFS, 2012, S.33 ; Angaben in %, Basis: alle Kinder



Vor- und Nachteile der Internet-Nutzung für Kinder (2/2)

Neben den zahlreichen Vorteilen, die sich für Kinder bei der Nutzung des Internets ergeben, gibt es leider auch viele Nachteile. Die englische Psychologin Sonia Livingstone entwickelte in der Studie „EU Kids Online“ folgendes Raster von Chancen und Risiken:

Bereich	Kind als Rezipient	Kind als Teilnehmer	Kind als Akteur
Chancen	Lernen		
	Soziales Engagement		
	Kreativität		
	Soziale Beziehungen		
Risiken	Kommerzielle Interessen		
	Aggression/ Gewalt		
	Sexualität		
	Werte		

Arbeitsaufträge:

- Bitte wertet das Diagramm der KIM-Studie aus. Fasst das Ergebnis in Form einer kurzen Zeitungsmeldung (Überschrift und kurzer Text) zusammen.
- Hättet ihr diese Zahlen erwartet? Bitte diskutiert – zunächst in kleinen Gruppen, danach mit der ganzen Klasse – was diese Entwicklung bedeutet. Welche Veränderungen ergeben sich daraus?!
- Bitte setzt euch zu zweit zusammen und füllt das Raster von Sonia Livingstone mit Beispielen. Klärt zuvor in der Klasse, was unter Rezipient, Teilnehmer und Akteur zu verstehen ist. Findet euch danach in 6er-Gruppen zusammen und stellt eure Ergebnisse gegenseitig vor und ergänzt das eigene Raster. Fasst danach die Ergebnisse der Klasse an der Tafel zusammen.
- Setzt euch danach wieder in die 6er-Gruppe und erstellt ein Plakat mit dem Titel „Sicheres Surfen im Internet“, das man in einer Grundschulklasse aufhängen könnte.